

seld die Herren vorgelesen hatte, begrüßte der Kaiser sich dem einzelnen mit herzlichem Worten und kräftigen Handgedrücken. Augenblicklich bewegte sich der Kaiser zum nächsten seinen Dank dafür aus, daß Sr. Majestät der Kaiser seinen Wunsch, betreffend die Entsendung preussischer Offiziere, ausgesprochen hätte; er hoffe, daß dieselben seiner Armees große Dienste leisten würden, ihm hänge dafür die allseitige Dankbarkeit der preussischen Armees, sowie die durch den Kaiser selbst erfolgte Auswahl der ersten Offiziere. In kurzer Ansprache überbrachte Oberst Kähler die Grüße Sr. Majestät des Kaisers und Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen und fügte die Versicherung hinzu, daß die Offiziere die ihnen zu Theil gewordene ehrenvolle Aufgabe nach besten Kräften zu lösen bestrebt sein würden. Seine Majestät der Kaiser noch seinen Dank und seine herzlichsten Grüße sofort telegraphisch zu übermitteln. Hierauf nahm Sr. Majestät der Kaiser auf dem Dönan Platz, indem er alle Herren zum Sitzen einlud und unterhielt sich längere Zeit mit ihnen über ihre künftige Aufgabe und Verwendung bei den Kommissionen für die Reorganisation der Armees; hierbei hob er hervor, daß er zur Förderung ihrer Arbeit ihnen jeder Zeit direkten Zutritt zu seiner Person gestatte; er versichere sie seiner besonderen Protection und würde in jeder Weise für ihre Wohl sorgen. Die Unterhaltung wurde von Seiten Sr. Majestät des Kaisers in türkischer, von Seiten der Deutschen in französischer Sprache unter Interpretation Reichs Deys geführt.

Mit der Rückkehr des Fürsten Bismarck ist für die Frage, welchen Verlauf die jetzige Session des Reichstages nehmen wird, die Wahrscheinlichkeit einer baldigen Erledigung gegeben.

Dem Reichstagskanzler wird bei seiner Rückkehr nach Berlin von der „Germania“ der folgende Mahnartikel präsentiert: „Auch aus dem Reichspolitischen Gebiete hat der Reichstagskanzler zu thun; es wird allmählich Zeit, daß das neue Reichsgesetz wenigstens publizirt wird. Indem die „Germania“ weiter gegen den Gedanken, gegen die Sitzung des Sperrgesetzes etwa Konfessionen in der Angelegenheit von Rom zu verlangen, energisch Verwahrung einlegt, weil das Sperrgesetz Kampfmittel, die Angelegenheit aber eine organische Bestimmung ist, stellt sie die Forderung gleichwertiger Konfessionen auf dem Gebiete der organischen Gesetzgebung auf.“

Die Bearbeitung der durch die Berufszählung vom 5. Juni gewonnenen Ergebnisse zum Zwecke der Herstellung der vom Bundesrathe vorgefertigten Tabellen erfolgt in Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Sachsen-Meiningen und Lübeck durch die statistischen Büreaus der betreffenden Staaten, für die übrigen 16 Staaten durch das kaiserliche statistische Amt in Berlin. Die bis jetzt festgestellten 3 Tabellenformulare beziehen sich nur erst auf die Berufszählung im engeren Sinne, noch nicht auf die Landwirtschaftszählung und Gewerbestatistik.

Wie die „Wagtz.“ hört, besteht trotz der entgegen gesetzten Meinung des Staatssekretärs Scholz in der Monopolkommission die Absicht, die Bilanz der Straßburger Tabakmanufaktur für die Beratung der Monopolvorlage im Plenum vorzulegen.

— Aus parlamentarischen Kreisen hört die „Wagtz.“ über den Stand der socialpolitischen Reichstags-Verhandlungen: Der Vorsitzende der Kommission glaubt, daß es möglich ist, das Krankenversicherungsgesetz in der Kommission bis Ende Juni zu erledigen. Dagegen sind die liberalen Mitglieder der Kommission der Meinung, daß es sich in dieser Session überhaupt nicht mehr werde erledigen lassen. Das Unfallversicherungsgesetz ist für diese Session auf allen Seiten, auch von der Regierung, aufgegeben.

„Siehe Mutter.“ versteht er ruhig, „sprich davon nie wieder, hörst du, nie. Und wäre Miß Brodter auf Erden das einzige Weib, ich würde sie trotzdem unter keiner Bedingung lieben oder gar heirathen.“

„D, das weißt du noch nicht so gewiß, heiser Otto, darüber kann doch erst die Zukunft entscheiden. Wenn dich die arme Cäcilie in diesem Tone sprechen höre, wenn sie unter Haus verleihe, dann wären wir ganz und gar ruiniert!“

„Mutter! Mutter!“

„Ganz und gar ruiniert!“ wiederholte die alte Dame.

„Denke doch, meines Vaters Gehalt beträgt sechshundert Thaler, während deine Bräuer allein jährlich tausend verbrauchen, deine Schwester vierhundert. Es muß alles von den Pensionärinnen her, wir sind genöthigt, auf jeden Pfennig zu sehen und so sparsam als nur möglich zu wirtschaften. Umge Miß Brodter von hier fort, dann ließe sich ihre Stelle durch nicht weniger als drei Personen ersetzen, zwei Lehrkrinnen und ein Hausmädchen, denn sie hilft mir ja auch in der Küche und bei der Wäsche, sie bekommt oft für das ganze Quartier, wenn andere Zahlungen drängen, keinen Pfennig und hat auch“

„Großer Gott, Mutter, — du forstest mich.“

„Warum denn?“ fragte begütigend die Mutter.

„Warum denn, mein Junge? Cäcilie ist eine jener stillen energischen Naturen, die nur auf das Ziel sehen, aber niemals auf den Weg. Sie liebt dich, du bist das Licht und das Leben ihres Herzens, — weshalb willst du dein und deiner Familie Glück mißgünstig verschätzen?“

„Wein Glück?“

„Er rief es beinahe ungestimmt, sein Brust hob und senkte sich schneller. „Also das nennst du Glück, Mutter? der Mann meiner Frau sein, von dem Ertrag ihrer Thätigkeit, ihres Vermögens leben und unter der Allein Herrschaft dieser blaffen durchsichtigen Hände moralisch zum Krüppel werden? Gott liebe mir bei, lieber will ich in irgend einem Mißthier als Pferd arbeiten, mir lieber eine Kugel durch den Kopf schießen, — das magst du Miß Brodter zu verstehen geben.“

Eine leise Hand klopfte in diesem Augenblick an die

gebehen. Daß die Gewerbeordnungs-Novelle zum Abschluß kommen wird, beweist man. Bei dieser Sachlage erwartet man den Sessionsschluß Ende Juni.

— Aus kirchlichen Kreisen verlautet, daß das Centrum in der Beurtheilung der Resolution Bingers betreffend der Steuerreform getheilte Meinung ist; eine größere Anzahl seiner Mitglieder, vielleicht die Majorität, wird gegen die Resolution stimmen.

— In der Gewerbeordnungs-Kommission 303 der Abg. Ruppert (Merktal) heute einen Antrag zu § 42a zurück die Bestimmung der Nr. a. des § 56 darin aufzunehmen, monach Druckchriften, andere Schriften und Bildwerke mit Ausnahme von Büchern u. vom Heilthum in Unverpackung ausgepackt sind — Beschränkung des Kolportagehandels) und beantragte statt dessen die Streichung des letzten Satzes von alin. 1 des § 42a, welcher lautet: „Auf Druckchriften, andere Schriften und Bildwerke findet das Hausverbot nicht Anwendung.“ Dieser Antrag wird jedoch, und mit 11 gegen 10 Stimmen (der Merktalen und Konserwativen) wurde beschloffen, jenen Satz des § 42a aufrecht zu erhalten.

Die Kommission für das Krankenaffen- und Unfallgesetz nahm heute § 7 der Vorlage (Krankenaffen-gesetz) nach Ablehnung mehrerer Anträge einstimmig an. Eben so den § 8 und mit einigen Abänderungen auch § 9.

— In „Reichsanzeiger“ wird die Verlängerung des Handelsvertrages mit Italien bis zum 30. Juni 1883 bekannt gemacht.

— Am 7. und 8. d. Mts. findet in Berlin eine Versammlung von Delegirten aller deutschen Knappschafts-Vereine statt, um über die Entwürfe der Unfall- und Krankenversicherung zu berathschlagen.

— Der „Deutsche Schulverein“ zu Berlin erläßt folgende Erklärung: Nachdem der Deutsche Schulverein seine „Offene Antwort“ auf die im ungarischen Abgeordnetenhaus langwährenden Angriffe veröffentlicht hat, ist in Ungarn eine Anzahl von Volksversammlungen gegen den Verein veranstaltet, deren Protokolle und Resolutionen, 31 an der Zahl, demselben zugestellt sind. Auf den Verein kommen freilich diese Neben und Beschlüsse um so weniger Eindruck machen, da ihm die von Pest ausgehende Agitation schon vorher bekannt geworden war, so wie er auch über die angewendeten Mittel unterrichtet war, und erfuhr, wie schwer in manchen Fällen die Ausführung geworden, wie der Versuch in noch anderen gescheitert, ja daß sogar eine Resolution einer Versammlung veröffentlicht ist, welche gar nicht zur Beschlußfassung gekommen war. Weil aber Mängel, welche über die Sachlage nicht unterrichtet sind, irrtümlich werden könnten, sehen wir uns veranlaßt, öffentlich zu erklären, daß nirgends auch nur ein Versuch gemacht worden ist, die öffentlich vorliegenden und von uns ausgeprochenen Thatsachen zu widerlegen, wie es denn auch vollkommen unmöglich ist. Es werden vielmehr dem Vereine Absichten und Behauptungen unterlegt, welche ihm ganz fremd sind. Es wird Verwahrung eingelegt gegen seine Unterthänigkeit und Hülfe. Diese aber wird Niemand aufgebracht, und mit denjenigen, welche mit der Verhüllung der deutschen Schulen, mit der Verdrängung der deutschen Sprache aus der Verwaltung und Rechtspflege, selbst aus den Verhandlungen der Gemeindefürsorge deutscher Ortskörper sich einverstanden und zugieben sind, und ihr vorgelegtes Deutschthum nur deshalb hier geltend machen, um es in demselben Athem zu verhängen, hat der Verein nichts zu schaffen. Er bietet nur seine Hülfe denen, welche sie wünschen, grade so wie auch die Magyaren ihre Landleute im Auslande zur Aufrechterhaltung ihrer Nationalität unterstützen. Wie fern ihm eine feindselige Absicht gegen das ungarische oder irgend ein anderes Staatswesen liegt, geht aus seinen Statuten und aus der in der „Offenen Antwort“ enthaltenen ungewundenen

Thür. Mutter und Sohn hörten, — war es die Engländerin, so mußte sie alles Gesprochene deutlich gehört haben.

Otto öffnete. Seine Stimmung war so feindselig, so erittert, daß er einer Scene nicht aus dem Wege gegangen wäre, schweigend hielt er den Drücker in der Hand, um die Schreierin eintreten zu lassen.

Aber Cäcilie blieb auf dem Fuß stehen. Sie sammelte ein paar unzusammenhängende, an die Rektorin gerichtete Worte, — auch der unbefangene Zeuge hätte erkennen müssen, daß sie vor der Thür geborcht und alles verstanden hatte. Vielleicht trieb die Macht der entsetzten Leidenschaft ihre Hand, als sie klopfte, vielleicht mußte sie, daß über ihrem ganzen Wesen der Schleier halber Verwünschung lag. Einen solchen Ausdruck des Hornes, der Verzweiflung glaubte Otto nie gesehen zu haben.

Stumm, ohne ein einziges Wort verließ er das Zimmer.

— — — — —

Anna sah oben am Tisch und fügte den Kopf in die Hand. Der Brief an ihre Tante mußte geschrieben werden, lieber in dieser als in der nachfolgenden Stunde sogar, aber wie entsetzlich schwer war nicht diese Bitte!

Frau Scott hatte die luxuriöse Aussteuer geschenkt, hatte die Kleide nach Deutschland gebracht und noch einige Pfundnoten als Taschengeld beifügt, — jetzt, nach kaum zwei Monaten sollte sie abermals gehen, ja, weit größere Summen gehen, es war wieder alles kaum Ertrungene verloren, alles in Frage gestellt.

Wusste es nicht so kommen? Findet nicht das Unerwartete immer wieder eine Thür zu denen, die gerade am allerwenigsten von der unheimlichen Vergangenheit, von dem geschehenen Bösen irgend eine Remittis erlangen sollten?

Vergleichen wiederholt sich zu allen Zeiten, unter allen Verhältnissen, es ist die offensbare Absicht des Schicksals.

Wohin nun? Was sollte werden? Die schredliche, herzzerreißende Frage! — Was sollte werden?

Es fand sich vielleicht eine neue Stellung, aber der

tigen Erklärung vollkommen genügend hervor. Der Verein hat daher auch die lebhafteste Anerkennung gefunden in großen öffentlichen Versammlungen der lebendigen Sachgen. Diese, welche in vielen der oben erwähnten Schriftstücke ohne allen Nachtheil als vaterlandsehrliche Anstifter der ganzen Bewegung beschimpft werden, haben in nachdrücklicher Weise zugleich betont, daß ihnen eine solche Bestimmung völlig fremd ist, und daß man sehr wohl ein patriotischer ungarischer Staatsbürger sein und bleiben kann, während man das unveräußerliche Recht seines Volksthum mit allen gesetzlichen Mitteln zu verteidigen bestrebt ist. Der deutsche Schulverein — dem auf Grund zahlreicher Zuschriften sehr wohl bekannt ist, daß auch in Ungarn dieselbe Bestimmung vorhanden und verbreitet ist, sich aber öffentlich zu äußern nicht wagen darf — wird sich in seiner Thätigkeit nicht beirren lassen, sondern dieselbe unverändert fortsetzen.

— Gegen eine Druckchrift, die keinen strafbaren Inhalt hat, bei der aber gegen die Ordnung der Presse verstoßen ist (z. B. durch Nachschneidung des Druckers), kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 8. März d. J., vom Richter nicht auf Unbrauchbarmachung der Druckchrift erkannt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 6. Juni. Der Reichstag trat heute um 1 Uhr wieder zusammen. Vom Reichstagskanzler ist ein Schreiben eingegangen, welches dem Reichstags Ausschuss über die Ursachen der Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Diez in Stuttgart, die im Januar erfolgte; der Antrag der Socialdemokraten über diese Frage wird dadurch sinfälligkeit. Abg. v. Dv (Kandobst) hat sein Mandat niedergelegt.

Präsident v. Besevow gedachte sodann der feierlichen Eröffnung der Weltfarbathen, an welcher fast der gesammte Vorstand des Reichstages theilgenommen habe; er hob mit Genugthuung hervor, daß dem deutschen Reiches überall die herzlichsten Sympathien entgegengebracht seien. Er sprach die Hoffnung aus, daß die neue Vertriebsstraße dem Reiches nicht bloß materiellen Nutzen bringen würde.

Darauf begann das Haus die zweite Beratung der Novelle zum Zolltarif. Zunächst handelte es sich um die Rückvergütung des Getreidezollens beim Export von Mühlenfabrikaten. Abg. von Freemann empfahl die Annahme des Regierungsvorschlages. Begütiglich der von dem Redner berührten Zolltarifia bemerkte Direktor im Reichshausamt Durckardt, daß zur Verhütung der letzteren eine Aenderung der betreffenden Vorschriften vorgenommen sei und nahm die Regierung gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie nicht schnell genug Remede geschafft habe, trotzdem der Reichstag sie verlangt. Abg. Kochbaum (Kandobst) empfahl ebenfalls die Annahme des Regierungsvorschlages und wies nach, daß der Zoll, das Ausland bezahle den Zoll, sich als falsch erwiesen habe. Dagegen protestirte Abg. v. Kardorff. Das Haus genehmigte den § 1 betreffend die Erleichterung für die Wäpplensindustrie mit fast an Einstimmigkeit grenzender Mehrheit.

Darauf kam der Antrag des Grafen v. Behr-Neugeden an betr. die Einführung eines Zolls von 1 M für Schlemmler bei der Verhandlung. Außer dem Antragsteller trat für denselben Abg. Windthorst ein. Bundeskommissar Durckardt erklärte, daß augenblicklich mit der Schweiz ein Vertrag bestehe, auf Grund dessen alle Minerale und geschleimten Erden Zollfrei eingeführt werden. Von dieser Zollfreiheit würden also alle meistbegünstigten Nationen ebenfalls Gebrauch machen. Der Zoll wäre daher nur gegen wenige andere Staaten zur Anwendung. Eine solche Differenzierung des Tarifs hätte aber doch mancher Bedenken. Gegen den Zoll erklärten sich die Abg. Dohrn, Braun und Richter (Hagen). Abg. v. Kar-

berath folgte auf dem Fuße, er trieb sie von Land zu Land, von einer Stätte zur andern, ruhelos, freudlos, — eine Versuchte.

Ja, — eine Versuchte!

Es rann kalt durch ihre Adern, der Kopf brannte. Wie schredlich rücht sich die Ueberzeugung, wie tief in den Abgrund führt der erste Schritt auf schiefer Ebene!

Nein, sie konnte noch nicht schreiben, die Hand zitterte, das Herz that zu weh. Und doch war jede Stunde in diesem Hause eine entsehdige Pein, doch hätte sie als Wad ihr Wort verdienen mögen, um nur nicht länger hier bleiben zu müssen.

So leer, ohne Arbeit und Pflichten, ohne die Achtung ihrer Hausgenossen lag der neue Tag vor ihrem Blick. Aufstehen und essen und sich wieder hinlegen — ist das Leben? Kann der, den man mit summer oder ausgeprochenen Verachtung straft, der kommenden Stunde ruhig entgegensehen?

Unten sangen die Knaben ihren Choral, — Anna schüttelte den Kopf. Nein, nicht beten, jetzt nicht. Wenn das Herz zum Ersticken schlägt, wenn alle Pulse jagen, dann wird das demüthige Flehen zum Fördern von unglücklicher Leidenschaft, dann fehlt jenes stille: „Herr, dein Willk gefehle!“ das mit liegender Kraft Gottes Vaterzerg bestimmt und in dem allein die Ergründung verborgen liegt. Anna pregte die Hände vor das juckende Gesicht, sie konnte nichts beginnen, weder beten noch den Brief schreiben, ihr mangelte selbst der Trost der Arbeit, und so nahm sie denn den Hut und ging in den Garten hinaus, — die Schwelle des geschlossenen Zimmers drohte ihre Schläfen zu sprengen.

Ein Vorwand, um auf der Brandstätte dem Ergehen der Armen nachzusehen, irgend eine Ertrübung in Vertritt der geretteten Kinder einzuziehen, ein solcher Vorwand war leicht gefunden, vorher aber sprach Anna im Garten mit der alten Arbeitsfrau, um bei dieser Gelegenheit zu erfahren, wo sich Otto aufhalte. Sie wollte ihm nicht begegnen, ihn womöglich vor ihrer Anreife gar nicht wieder sehen.

(Fortsetzung folgt.)

dorff zog den Antrag zurück und stellte für die dritte Lesung eine Resolution in Aussicht, in welcher die Regierung aufgefordert werden soll, die einschlägigen Verhältnisse gründlich zu prüfen.

Die Debatte genehmigte das Haus die Nummer 1 des Paragraphen 2, nach welcher in Zukunft aus Wald- und Jagdprodukten unter Kontrolle mit 0,50 M verzollt wird. Es folgte nacheinander die Nr. 2 des § 2, welcher die Zollsätze für abgesetzten in allen Formen neu einführen will. Da die Bünde der Linien fester bestanden waren als die des Centrums und der Rechten, so gelang es den liberalen Parteien diese Nummer zum Falle zu bringen, und zwar erfolgte die Ablehnung durch Zählung mit 121 gegen 93 Stimmen. Mit gleicher Mehrheit wurde an Stelle der Nr. 3, wonach Perlmutterfische, für kurze Waaren vorgearbeiten, nicht einen Zoll von 200, sondern nur von 30 M zahlen sollten, abgelehnt, dagegen ein Antrag Rittinghaufen angenommen, wonach die Perlmutterfische nur 10 M Zoll bezahlen sollen. Verworfen wurde mit derselben Mehrheit die anderweitige höhere Tarifierung der großen Fußdecken aus Manila, Kotos u. c., der Seile, Taustricke u. c.

In ferneren Verläufe der Verhandlungen, denen auch der Reichstänzer Fürst von Bismarck etwa eine halbe Stunde beiwohnte, waren auch die anderen Zollverordnungen für Räder, Honig, Stearin und Schiefer abgelehnt.

Das Haus wandte sich der Beratung des Antrages Schmidt (Elberfeld) wegen Ermäßigung des Zolles auf hartes Kammergut zu.

Die Kommissionberathung wird abgelehnt und der Antrag Schmidt angenommen.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. (Antrag Barth, Relictenzeug u. A.)

Kongress für Handfertigkeit-Unterricht und Hausleiß.

Leipzig, 3. Juni. Der am heutigen Tage in der Centralhalle abgehaltene Kongress für Handfertigkeit-Unterricht war laut „Leipz. Tagebl.“ sehr zahlreich von hier und auswärts besetzt. Die Versammlung wählte Herrn Prof. Wiedermann zum Vorsitzenden, zu Stellvertretern Herrn Landrats Graf von Schlieffen aus Mecklenburg und Herrn Redakteur v. Ammers aus Bremen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht über die Thätigkeit des Central-Comités im letzten Jahre, erstattet von Herrn v. Ammers-Bremen. Das Absehen des Comités richtete sich unter Anderem darauf, solchen Orten, die einen einheimischen Bund zu erkennen gaben, Lehrkräfte zu stellen; es wurden mehrere deutsche Lehrer nach Schweden geschickt, um sich in der dortigen Methode des Handfertigkeit-Unterrichts zu unterrichten und dieselbe in Deutschland einzubringen. Erfolgreich hat der mit den Lehrkräften des Herrn Mittelmeier von Klauon-Raas angeführte Lehrkursus in Gunden gewirkt. Weitere Kurse stehen in mehreren Orten Norddeutschlands bevor, unter Anderem in Gütin, wo die Sache durch die Mühseligkeit des Großherzogs von Oldenburg gefördert ist, und in Mecklenburg, wo Herr Landrats Graf von Schlieffen für den Handfertigkeit-Unterricht sehr thätig ist. Nur in Südböhmen ist bis jetzt noch wenig geschehen und sind nur in Pforzheim, Würzburg und Altschaffenburg Anzeigen erfolgt.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildeten die Berichte über die in verschiedenen Orten mit den Schülerwerstätten gemachten Erfahrungen und die Grundzüge, welche bei diesen Schülerwerstätten zur Anwendung gelangen. Die Berichte wurden eröffnet mit einem solchen des Herrn Real-Schuloberlehrer Dr. Göge-Leipzig über die hiesige Schülerwerstätte. Herr Dr. Barth-Leipzig betonte im Eingange seines Vortrages, das gesammte Unterrichtsweien müsse auf dem ethischen, auf dem sittlich-religiösen Prinzip beruhen und die zukünftigen Schülerwerstätten hätten sich als dienendes Glied in den Organismus der nach diesem Prinzip geleiteten Schule einzurordnen. Die Schülerwerstätte dürfe sich nicht isoliren, sondern müsse immer vom Geiste der Schule erfüllt sein. Redner erweiterte hierauf des Näheren die Stellung, welche die Schülerwerstätte innerhalb des Unterrichtsweien einnehmen hat, widerlegte verschiedene Einwände, welche gegen sie erhoben werden, und gab am Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß in nicht allzu ferner Zeit keine deutsche Schule ohne Handfertigkeit-Unterricht mehr sein möge. (Beifall.) Herr Stadtrat von Schenendorf-Görlich erklärte: Nach seiner Ueberzeugung hätten die Schülerwerstätten ihr Ziel auf die Erlangung der Befähigung ihrer Teilnehmer zu gewerblichen Arbeiten, auf das volle praktische Leben zu richten. Die heutige Generation werde vorwiegend geistig ausgebildet, während die technische Seite, die Bildung der Willensfähigkeit, vernachlässigt werde. Der Industrie und dem Gewerbe würden nur zu häufig ganz ungebildete Elemente zugeführt. Redner erklärte sich dagegen, daß die Angelegenheit ganz dem Staate überlassen werde und auch die Gemeinden will er wegen der Kosten nicht damit belasten.

Es wurde nach Anknüpfung dieser Vorträge eine einstündige Pause gemacht und während derselben die hochinteressante, mit dem Kongress verbundene Ausstellung von Ereignissen des Handfertigkeit-Unterrichts, auf die wir des Näheren noch zurückkommen werden, besichtigt. Nach Wiederannahme der Verhandlungen trug Herr v. Ammers-Bremen einen vom Det.-Rath Peterzen in Gütin schriftlich eingereichten Bericht über die Hausleiß-Verordnungen auf dem Lande bez. die Errichtung von Handarbeiterschulen vor.

Die Versammlung beschloß einstimmig, das bisherige Central-Comité in seiner Zusammenfassung zu belassen, desgleichen den geschäftsführenden Ausschuss in Bremen und beide mit der weiteren Verfolgung der Bestrebungen für allgemeine Einführung des Handfertigkeit-Unterrichts zu beauftragen.

Der Vorsitzende, Herr Professor Wiedermann, schloß

hierauf mit einer lebendigen Ansprache, die namentlich dem Geiste der Bestrebungen, daß der Kongress so zahlreich besetzt worden und einen so erfolgreichen Verlauf gehabt, sowie daß es mit der von ihm vertretenen Sache sichlich vorwärts gehe, Ausdruck gab, die Versammlung.

Univeritäts-Nachrichten.

Aachen, 1. Juni. Heute Nacht starb hier selbst in Folge eines Brustleidens der durch seine Herausgabe der „Riemann'schen Vorlesungen über die höhere Analysis“ und anderer wissenschaftlicher Werke eigener Autorität bekannte Professor der Mathematik an der hiesigen technischen Hochschule, Dr. Karl Hattendorff, im Alter von 47 Jahren.

An Stelle des vor einigen Monaten in Bona verstorbenen Professor Dr. Fortlage ist Dr. Otto Liebmann in Straßburg zum Professor in der philosophischen Fakultät berufen und hat dieselbe diesen Ruf für den 1. October cr. angenommen.

Kunst und Wissenschaft.

Das kolossale Reiterbild König Friedrich Wilhelm IV., welches auf dem mittleren Vorprung der Freitreppe der Nationalgalerie in Berlin seine Aufstellung erhalten wird, und an welchem Professor Calandrelli seit mehreren Jahren gearbeitet hat, ist in diesen Tagen in der Hauptfigur für den Fuß fertig geworden, während das mit vier weiblichen Figuren geschmückte Podest, welches selbst wieder eine Höhe von nahezu 14 Fuß erhalten wird, in Angriff genommen werden soll. Der Fuß der Hauptfigur wird in der Glabensbedeckung kunstfertig vorgenommen werden. Der König ist ohne Kopfbedeckung, das mächtige Ross mit beiden Händen haltend, dargestellt. Die vier weiblichen Figuren des Podests sind in ähnlicher Weise, wie die am Schillerdenkmal befindlichen gruppiert.

Die königlich preussische Akademie der Wissenschaften giebt am 1. Januar d. J. statt ihrer bisherigen „Monatsberichte“ wöchentliche „Sitzungsberichte“ heraus. Diese letzteren, von denen das erste Heft vorliegt, sind auch äußerlich der ersten wissenschaftlichen Körperchaft des Reiches würdig. Um dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Vortrage den ihm näher angehenden Theil des Stoffes der „Sitzungsberichte“ in bequemerer Form darzubieten, erscheint ein Auszug aus diesen Berichten unter dem Titel: „Mathematisch-naturwissenschaftliche Mittheilungen.“

Strafkammer. (Sitzung vom 5. Juni.)

Der Cigarrenarbeiter Friedland in Delitzsch und der Arbeiter Trauer in Geritz wurden durch Erkenntnis des Schöffengerichts zu Delitzsch am 2. März d. J. wegen Jagdvergehens zu resp. 1 Woche und 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. Sie hatten Verwahrung eingelegt, welche aber auf den Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen wurde.

Wegen Hausfriedensbruchs und Sachbeschädigung wurde der Arbeiter Carl Winkler in Schleusby durch dortiges Schöffengericht am 20. April d. J. zu 5 Wochen Gefängnis verurtheilt. Er hatte Verwahrung eingelegt, welche aber auf Antrag der Staatsanwaltschaft verworfen wurde. Der Arbeiter Christian Jungmann in Dorf Altleben, wegen Diebstahls mehrfach, namentlich mit Zuchthaus bestraft, wurde eines Abends im Februar d. J. in einer Straße Altlebens mit einer Quantität Roggenstroh vom Feldhüter betroffen. Er hatte dasselbe, wie angestellte Ermittlungen ergaben, und er selbst zugab, aus einer Wirtse des Oberamtsschloß Diese gestohlen. 3 Monate Gefängnis setzte der Vorsitzende auf Antrag der Staatsanwaltschaft fest.

Die separierte Friederike Wiecke geb. Mittag aus Merseburg wurde von der Beschuldigung, im Jahre 1880 dem Handelsmann Wöhe aus einer ihr zugänglichen Bodenkammer eine Dose entwendet zu haben, in Lebensentziehung mit der Staatsanwaltschaft freigesprochen.

Der Stellmacher Ernst Paul Hermann Bornschein von hier war wegen schwerer Urkundenfälschung angeklagt. Derselbe mietete nämlich im April 1880 von den Stellmachern Braun'schen Gebrütern hier eine Wohnung mit Verzicht für den Mietzins von 288 M jährlich, zahlbar in vierteljährlichen Raten. Er entrichtete diesen Zins aber unpünktlich, auch nicht in den vollen Quartalsraten von 72 M, vielmehr nur in einzelnen kleinen Beträgen, wie es ihm eben paßte. Diese Theilbeträge überbrachte zum Theil er selbst, zum Theil seine Mutter der verehelichten Braun, welche über den Empfang jedes einzelnen Betrages sogleich in einem Quittungsbuche quittirte. Derselbe pflegte den Quartalsbetrag nach Erreichung der erforderlichen Summe von 72 M dadurch zu markiren resp. übersichtlich zu machen, daß sie unter der letzten Einzelbetragsquittung einen Querschrieb über die ganze Seite wegzog. Sie stellte zwei geordnete Quittungen aus, sobald der zuletzt gezahlte Betrag eine Vierteljahresrate überstieg, so daß sie zunächst über den die Quartalsrate erfüllenden Betrag quittirte, dann den Querschrieb zog und dann über den Ueberschuß als erste Vierteljahreszahlung für das folgende Quartal eine neue Quittung eintrug. Bei dem Abschluß des ersten Quartals ist diese Markirung der Vollzahlung mittels Strichs unterlassen worden, weil mit der Seite die Notirung der letzten Zahlung auf die 72 M absehlich. Somit finden sich die Querschriebe nach erwählter Berechnungsort unter den Quittungen vom 12. Januar, 5. April, 29. Juni 1881. Sogleich nach Empfang des Geldes wurde das Buch an den Ueberbringer zurückgegeben und von diesem aufbewahrt. Braun verlor im November 1881 den Bornschein beim Amtsgericht hier wegen 85 M Mietzinsrückstand. Derselbe machte im Termine am 9. December v. J. den Einwand geltend, daß er nicht allein die fällige Miete, sondern noch 23 M mehr entrichtet habe und legte zum Beweise dafür das Quittungsbuch vor. Darin fanden sich unter den Quittungen über kleinere Posten auch eine Quittung vom 6. November 1880 über 120 M. Die Frau Braun erklärte sogleich, daß sie zwar am fr. Tage quittirt habe, nicht aber über 120 M sondern

nur über 12 M; von fremder Hand sei der Zahl 12 eine 0 angehängt, die unter den Quittungen vom 6. November 1880, 12. Januar und 14. Januar 1881 gezogenen Striche habe sie nicht gemacht. Durch sachverständiges Gutachten wurde dann die Behauptung auch vollständig bestätigt, zumal ward dargelegt, daß zu den Änderungen andere als die ursprüngliche Tinte angewendet, daß dieselben in Form als auch in der sonst konsequent beobachteten Methode augenscheinlich abwichen von den richtigen Schriften. Dazu kommt noch, daß die verehelichte Witte die Behauptungen der verehelichten Braun bestätigte, indem der Letzteren Mutter im Herbst v. J. zu ihr gesagt hatte, daß die Braun noch einige Taler Miete von Bornschein zu erhalten habe. Derselbe Zeugin wie auch, daß die Braun vor als während des Prozesses immer behauptet habe, noch Miete von Bornschein zu bekommen, daß dieselbe über jenen Einwand, 120 M bezahlt zu haben, sehr entrüstet gewesen sei. Eine andere Zeugin, Frau Schade, bezeugt, daß im November 1880 kurz vor Anstellung des Prozesses Frau Braun gesagt habe, daß sie zwar 12 M Miete von Bornschein erhalten, aber noch Mietzinsforderungen an dieselben habe. Der von Bornschein angeordnete Beweis der Zahlung der 120 M, welcher sich auf interessirte und daher nicht glaubhafte Zeugen stützte, war völlig hinfallig. Es war konstatirt, daß vor der heimlichen Behandlung des Papiers die Fälschung augenscheinlich war. Noch andere Zeugen sprachen dafür, daß Bornschein die in dem Mietzinsbuch befindliche Quittung über 120 M durch Anhängen einer „0“ hinter die „12“ gefälscht hatte, um sich einen Vermögensvortheil von 85 M zu verschaffen, diese Quittung beim Prozeßgericht produziert, um den Glauben zu erwecken, daß diese rückständigen 85 M durch die als quittirt aufgeführten 120 M schon im Voraus bezahlt seien. Nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft wurde derselbe zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahr verurtheilt.

Vermischtes.

Eine Reiterkavalle Kaiser Wilhelm's von lebensvoller Auffassung hatte Professor Karl Keil soeben vollendet; Witte voriger Woche konnte der Künstler die Arbeit bereits dem Kaiser präsentieren, der seine große Befriedigung über das Gelingen derselben aussprach. Die Statuette stellt den Kaiser auf dem Schlachtfelde haltend dar. Der Blick des Kaisers ist in die Ferne gerichtet, seine Rechte hält den Krimstecker, dessen Futteral auf der rechten, Linken und Notizbuch enthaltenden, Satteltasche befestigt ist. Von sachkundigen Personen aus der Umgebung des Kaisers wird besonders die Art und Haltung, wie der Kaiser zu Pferde sitzt, als vornehmlich wiederzugeben bezeichnet. Die Statuette wird in Glabensbedeckung in Bronze ausgeführt und voraussichtlich auf der diesjährigen akademischen Kunstausstellung erscheinen.

Als Gegenstück zu dem Beschlusse der französischen Deputirtenkammer, welche, um das Unbenken Garibaldi's zu ehren, die Sitzung am Sonnabend abbrach, veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einen von „dem italienischen Abenteuerer“ (wie das genannte taftvolle Blatt Garibaldi nennt) im Jahre 1875 an einen gewissen Villani geschriebenen Brief. Dier Villani war einst, so erzählt der „Figaro“, bei Herrn von Bismarck in Berlin und entwarf von dem „preussischen“ Kanzler ein Bild schmeichelfastlicher Lobeserhebungen, welches er Garibaldi verehrte. Hierauf erhielt Villani nachfolgendes Schreiben:

„Mein sehr lieber Villani! Sie haben mir von Bismarck ein Bild von unvergleichlicher Größe und Wahrheit entworfen. — Sie haben diesen berühmten großen Mann, welchem die Welt jene großen moralischen Schlachten verdankt, die mehr als die materiellen Kämpfe die sacerdotale Hybris der Lüge in den Staub werfen werden, verstanden.“

Ich danke Ihnen hierfür von ganzem Herzen und bin für immer
Ihr Garibaldi.“

Der Hauptanlass der Centralfrage-Prozess, der Kaufmann R. Stemmler, dessen Gesundheitszustand sich immer bedenklicher gestaltet haben soll, wird einem Gerichtsbeschlusse, gegen Kaution aus der Unterzuchungshaft entlassen. Die Kaution beträgt eine Viertelmillion Mark, die von der Frau Stemmler bereits gestellt worden ist, und zwar mit 50000 M baar und 200000 M in fiktiven Hypotheken.

Ein Nachspiel zum Ringtheater-Prozess. Nach einer Meldung der „Presse“ hat die im Ringtheaterprozeß als Zeugin vernommene Marie Wepfel, welche angeht, daß sie am 8. Dezember im Ringtheater war und dort schwere Verletzungen beim Springen in das Springtuch erlitt, die ihre Gesundheit total zerrütteten, und welche so sehr das öffentliche Mitleid erregte, daß der Gerichtspräsident das Hilfscomité förmlich tadelte, weil es, den Angaben der Wepfel mißtrauend, derselben bloß 10 fl. bewilligte, nimmere vor dem Polizeikommissar Witeis das Gefährdungsbeleg, daß sie am 8. Dezember gar nicht im Ringtheater war, in jener Nacht vielmehr recht gut geschlafen und bis zum nächstfolgenden Tage von dem Brande gar nicht gewußt habe. Bemerkenswerth ist, daß das Hilfscomité der Wepfel vor 14 Tagen eine Rente von 600 fl. zugesprochen, wovon sie 500 fl. bezogen hat. Marie Wepfel wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Verantwortlicher Redakteur Paul Botsch in Halle.

Für die verfolgten russischen Juden

sind beim Stadtkretariat ferner eingegangen: Von Hrn. Dr. G. Hertzberg 20 M, Ungenannt 3 M, Ungenannt 20 M, Ungenannt 1 M, Summa 44 M, dazu die frühere Quittungen 873 M 75 s, Summa 917 M 75 s, und mit Einschluß der von der Zogelbats-Expedition eingeleiteten 166 M, zusammen 1083 M 75 s.

